

Ist nun der Svarita nach dem Obigen kein ursprünglicher Ton, sondern ein Erzeugniss des Zusammenstosses zweier Accente, so entsteht die Frage nach den Bedingungen seines Erscheinens. Entstände er ganz allgemein aus dem Zusammenflusse eines betonten mit einem folgenden unbetonten Vocale — worauf die Beschreibung seines Wesens führen würde — so wären nach den Gesezen der Vocalverbindung im Sanskrit entweder innerhalb des einzelnen Wortes oder in der Vereinigung zweier Wörter die drei Fälle möglich:

a) dass die beiden Vocale zusammenflössen, wie es bei homogenen Vocalen oder mit a vor i zu ê, vor u zu ô geschieht, also *Krasis*;

b) dass der Schlussvocal des ersten Wortgliedes oder Wortes vor dem anlautenden Vocale des zweiten sich in seinen Halbvocal verwandelte wie i vor den a und u Lauten, u vor den a und i Lauten, *Liquidirung*;

c) dass der vorangehende Vocal den folgenden verschlänge, was bei ê und ô vor kurzem a eintritt, *Elision* oder richtiger Synalöphe.

Wäre für den ersten der drei Fälle der Svarita des Sanskrit an seiner Stelle, so würde er sich wenig von dem griechischen Circumflexe unterscheiden, wenn wir nur die Uebertretung des allgemeinen Gesezes abziehen, welche das Griechische sich zu Schulden kommen lässt, indem es auch in verkehrter Ordnung Gravis mit folgendem Acute zum Circumflexe verbindet (ἐσταότος, ἐστῶτος). Hier hat der lange Vocal den Circumflex herbeigezogen, also die Quantität über den Accent gesiegt, wie auch in allen Fällen geschieht, wo eine vorlezte Sylbe betont und lang und die lezte kurz ist (σῶμα). Im Sanskrit dagegen ist der